

KLAUS-OVE KAHRMANN (HRSG.)

WAHRNEHMEN UND GESTALTEN

FORMEN WERKSTATTBEZOGENER ÄSTHETISCHER PRAXIS



BILDER UND TEXTE VON DER
INTERNATIONALEN SOMMERAKADEMIE TRI-ANGEL

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Kahrmann, Klaus-Ove (Hrsg.):
WAHRNEHMEN UND GESTALTEN. Formen werkstattbezogener ästhetischer Praxis
Bilder und Texte von der Internationalen Sommerakademie TRI-ANGEL

LAG Kunst Schleswig-Holstein, Flensburg 1992

ISBN 3-9802588-0-7

Fotos: Friederike Behning, Axel Berheide, Jürgen Drygas, Roger Glamann,
Angela Hartig, Klaus-Ove Kahrmann, Friedrich Koch

Übersetzungen: Astrid D. Jensen, Alistair A. Tarwid, Gerhard Wollenweber

Dokumentation und Interviews: Angela Hartig

© 1992 Landesarbeitsgemeinschaft Kunst Schleswig-Holstein, Flensburg
Geschäftsstelle: Jugendhof Scheersberg, 2391 Quern, Tel. 0 46 32 - 2 85 / 77 90

Alle Rechte vorbehalten.

Gesamtherstellung: Clasen-Druck, Flensburg

ISBN 3-9802588-0-7

Herausgegeben mit Unterstützung der Landesregierung Schleswig-Holstein

Vorwort des Herausgebers

Die beiden ersten Sommerakademien nach dem Neubeginn 1990 sind außergewöhnlich gut angenommen worden. Es sind eine Menge Materialien, Texte und Bilder entstanden, nach denen die Beteiligten und andere Interessierte immer wieder fragen. Deshalb ist in diesem Buch eine Auswahl davon zusammengestellt und kommentiert worden.

Die Leserinnen und Leser sollen sowohl etwas über das pädagogische Konzept als auch über die Prozesse in den Werkstätten und die Ergebnisse der Sommerakademien erfahren.

Das Buch beginnt mit einer Erläuterung des Prinzips Werkstatt, das die Grundlage für die Sommerakademien bildet. Aus der Perspektive der aktuellen pädagogischen Diskussion werden die spezifischen Arbeitsformen der Veranstaltung beleuchtet. Es folgen die Darstellung der Entstehungsgeschichte von TRI-ANGEL und eine besondere Würdigung des Jugendhofes Scheersberg als hervorragender Ort für Aktivitäten, die mit der Entwicklung von Jugendkultur im Zusammenhang stehen.

Die Sommerakademie TRI-ANGEL dient sowohl dem Einstieg in verschiedenste Kulturbereiche als auch dem Erfahren von Arbeitsformen, die in anderen pädagogischen Zusammenhängen oft zu kurz kommen.

Als nächstes folgen die Konzepte der beiden Sommerakademien 1990 und 1991 sowie die Berichte der Werkstattleiterinnen und Werkstattleiter.

Die Aktionskünstlerin Lili Fischer stellt ihre Performance »Freiübungen« vor, die auch auf dem Scheersberg gezeigt wurde, und Gunilla Bandolin, Werkstattleiterin auf der Akademie 1992, informiert über die Kunstform LAND ART.

Schließlich erscheinen einige Stimmen von Beteiligten beider Sommerakademien.

Die eingefügten Zeichnungen und Fotografien sollen einen kleinen Eindruck in die Atmosphäre der Werkstätten vermitteln.

Zu den Sommerakademien gibt es zwei Videofilme, die über die Geschäftsstelle der Landesarbeitsgemeinschaft Kunst zu beziehen sind.

Ich danke im Namen des TRI-ANGEL-Teams dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur Schleswig-Holstein, insbesondere dem Landesjugendamt, für die Förderung der Sommerakademie. Ohne diese Hilfe wäre eine Durchführung nicht möglich gewesen.

Es ist zu hoffen, daß TRI-ANGEL in Schleswig-Holstein zu einer festen Einrichtung der Jugendkulturarbeit wird – einer Einrichtung, die gleichermaßen der Wahrnehmungserfahrung und dem Kontakt mit dem aktuellen Kunst- und Künstlerleben dienen soll.

Flensburg, im Frühjahr 1992

Klaus-Ove Kahrman



Außen **Landschaft** Innen

6. – 16. Juni 1990

Landschaften ereignen sich vor und in uns. Wir können sie beobachten, beschreiben, nachempfinden, durch Phantasie verändern und sie miteinander kombinieren.

Landschaften als Außenwelten bewirken Landschaften als Innenwelten. Vom Er-Leben der uns umgebenden Landschaft kommen wir zu persönlichen Interpretationen, gesehen und gedeutet durch unser Temperament.

Landschaften lassen sich in allen zur Verfügung stehenden Medien gestalten und sich sowohl zwei- als auch dreidimensional ausdrücken. Sie können sich in stehenden und bewegten Bildern entfalten.

Landschaften machen wir uns auch selbst. Wie sieht die Umwelt aus, die wir uns gestaltet haben? Das zu beschreiben ist schwierig, aber zu unserer Orientierung nötig und auch möglich. Wie können wir diese Welt abbilden oder interpretieren? Das Produkt kann sowohl vorrangig die Umwelt inventarisieren als sie auch unter vielen Aspekten kritisch deuten. Durch beide Maßnahmen werden wir uns zunehmend selbst bewußt. Sich selbst bewußt werden heißt z. B. zu erkennen, daß der Mensch als Teil der Natur diese gut beobachten und studieren muß, um ihre Gesetze und Regeln zu verstehen. Nur so wird er es lernen, naturgemäß, also *n a t ü r l i c h* zu handeln.

Fünf Werkstätten stehen zur Verfügung, fünf ganz verschiedene Wege, um sich mit dem Thema auseinanderzusetzen. Trotzdem werden wir nicht isoliert nebeneinander arbeiten. Obwohl jeder im Prinzip sich anfangs für eine Werkstatt entscheiden muß, sollen doch die Kontakte zwischen den Berei-

chen intensiv sein. Gemeinsame Veranstaltungen, Lectures, Performances und Filmvorführungen werden diese Absicht unterstützen.

Jeder Teilnehmer/jede Teilnehmerin kann Arbeitsweise und Tempo selbst bestimmen. Die Werkstatteleiter beraten jeden, so lange er es will, aber nur, wenn er es will. Auch diejenigen oder gerade diejenigen, die sich erst an der Schwelle zur künstlerischen Gestaltung fühlen, sind eingeladen.

Werkstatt 1: INTEGRATIVES GESTALTEN – ZEICHNUNG – FOTOGRAFIE – MALEREI Leitung: Richard Hartwell

In einem Wechselspiel zwischen verschiedenen Zeichensprachen bzw. bildnerischen Techniken wird erkennbar, daß jede Art der Darstellung seine spezifischen Eigenschaften besitzt, die bestimmte Teilaspekte unserer Realität hervorheben können. Bilder sind Erlebnisse in verschlüsselter Form. Sie können nur durch Aktivierung der Vorstellungskraft ihre Botschaften dem Betrachter vermitteln. Wenn der Wind bläst, denkt vielleicht der eine an Alternativenergie, ein anderer an seine gefährdete Ernte und ein dritter an die Kraft der Natur in seiner ungebändigten Bewegungsfreiheit. Wollte man diesen Gedanken und Empfindungen Ausdruck verleihen, wären sehr verschiedene Formen notwendig, z. B. Zahlenkolonnen, Diagramme, Skizzen, Fotografien etc. bis hin zu ungestüm spritzenden Pinselstrichen. Wahrnehmung ist nicht nur Sinnesaufnahme, sondern auch die Suche nach Erinnerungen, Gefühlen und Assoziationen. Jeder trägt in seinem Gedächtnis eine Sammlung von Erfahrungen mit sich, die wie ein



Filtersystem neue Erlebnisse nach individuellen Gesichtspunkten sortiert. Die Beschaffenheit dieser Sammlung verrät unsere Vorlieben und Abneigungen. Sie kennenzulernen ist ein Schritt zur Selbsterkenntnis. Verwenden wir verschiedene bildnerische Techniken mit dem Ziel, eine Landschaft zu erfahren, so lernen wir die technischen Möglichkeiten besser kennen. Wir sehen unsere Erlebnisse und Gefühle von unterschiedlichen Standpunkten und lernen etwas über unser Selbst. Der Prozeß beginnt in der Außenwelt mit dem Sammeln von Eindrücken. Er setzt sich dann in der Innenwelt durch Verinnerlichung und durch die Verschmelzung der Media- und Realwelt fort. Zum Schluß kehrt sich der Prozeß als künstlerisches Ereignis wieder nach außen zum Betrachter und zur Landschaft hin.

Wir können mit jeder erwünschten Bildsprache experimentieren, sofern es praktikabel ist. Zeichnung, Malerei, Fotografie und Diaprojektion sind als Haupttechniken vorgesehen und können nach eigener Wahl benutzt werden.

Richard Hartwell stammt aus Großbritannien und lebt seit 1970 als freischaffender Künstler in Hamburg. Er unternahm ausgedehnte Studienreisen nach Südamerika, USA, Frankreich und Italien und übte Gastdozenturen u. a. in London, Amsterdam und zahlreichen Städten Deutschlands aus.

Sprachen: Deutsch und Englisch

Richard Hartwell

Bericht zur Werkstatt Integratives Gestalten:

»Zeichnung – Fotografie – Malerei«

Sommerakademie 1990

Viele Stadtmenschen fühlen sich von einer ereignislosen Leere auf dem Lande umgeben. In der Stadt überschlagen sich die Eindrücke. Vor dem Hintergrund dieser scheinbaren Leere können die einfachsten Dinge intensiver wahrgenommen werden; wie ein Geräusch in der Stille der Nacht kann die eigene Existenz auch deutlicher gespürt werden und eine tiefere Beziehung zur Umwelt entstehen. Die Entwicklung der eigenen Individualität entsteht aber auch durch Reibung und Vergleich mit anderen Menschen. Also die einsame Leere des Landes bedarf auch eines Gegensatzes. Die geographische Lage des Scheersbers ist spannend. Der Jugendhof gliedert sich mit seinem durch Essenszeiten festgelegten Tagesablauf, dicht bewohnten und mit den verschiedensten Aktivitäten besetzten Gebäuden einer kleinen Stadt. Ohne einen sanften Übergang beginnt direkt vor den Toren eine scheinbar grenzenlose Freiheit in die Natur. Mein Konzept für die Werkstatt war ein Versuch, die Arbeitsbedingungen und Methoden so offen wie praktikabel zu gestalten, damit jede(r) Teilnehmer(in) die Chance hatte, sich selbst und der eigenen Sichtweise nahezukommen. Einen Austausch innerhalb der Gruppe, durch gemeinsames Arbeiten angeregt, sowie eine intime Landschaftsbetrachtung mit künstlerischen Mitteln waren dafür wichtig. Die Freiräume, die die Landschaft bot, wurden auf verschiedene Weisen während der Arbeit zunehmend eingegrenzt, bis die Außenlandschaft in die vier Wände des Arbeitsraumes eingeschlossen und die Außenaktivitäten in Bildern festgehalten waren. Die Kontrastierung der Stadt einschließlich ihrer Bewohner mit der Ursprünglichkeit der Natur wurde zum Leitfaden für unser Projekt. Es entstand ein künstlich angelegtes Naturenvironment, das sich mittels Diaprojektoren, malerischen Elementen und Musik vom gewohnten Raumgefühl abgekoppelt hatte. Mystische





und zeitlose Aspekte der Landschaftserfahrung wurden mit der Banalität eines Kaffeekränzchens anlässlich einer Urlaubsvorführung kontrastiert. Das Ganze bildete einen Lernprozeß, und die Endresultate haben letztlich sekundäre Bedeutung. Es entstand jedoch auch Druck, Arbeiten für die öffentliche Vorführung am Schluß »fertig«zustellen. Dieser Druck wurde sowohl positiv als auch negativ erlebt.

Während der ersten Gruppengespräche entstand die Idee, sich nur mit einem bestimmten Landschaftsabschnitt zu beschäftigen. Wir machten einen Erkundungsspaziergang und erhielten überraschenderweise durch einen Teilnehmer einen Wohnwagen am Strand bei Habernis zur Verfügung.

Mit zwei Autos waren wir in der Lage, unseren »externen Stützpunkt« täglich zu besuchen und dort Gegenstände aus der Landschaft zu deponieren. Die Außenstelle wurde für Zeichnen, Fotografieren, Erkunden und als Möglichkeit, dem »Stadttreiben« vom Scheersberg zu entkommen, genutzt. Die »Heimstelle« am Scheersberg blieb ständig besetzt, das »Scheersbergleben« blieb erhalten, an dem die aus der Landschaft Zurückkehrenden leicht wieder teilnehmen konnten.

Die gewählte Umgebung von Habernis an der Flensburger Frörde bot vielfältige Charakteristiken: Im Landesinnern waren Kuhweiden und Waldstücke auf Hügeln und ein tieferliegendes Moor mit Holzbohlenwegen zu erkunden. Ein kleiner Bach floß Richtung Strand durch flache Felder und verband sich in der Mitte der Bucht mit dem Meer. Links und rechts kurvte der Strand und wurde an den äußeren Enden von dem Landesinneren durch ansteigende lehmige Steilküsten immer deutlicher getrennt. Auf dem von Sand und Steinen bedeckten Strand wurde vieles gefunden, was sonst im Verborgenen blieb: Feuersteine, Lehm, Baumwurzeln und angeschwemmtes Strandgut. Das urwüchsige Moor ließ die

mythische Urzeit mit seinen Riten und Göttern ahnen. Es hielt das verdeckt, was am Strand entblößt herumlag. Dort, wo Innen und Außen sich am schärfsten trennten, vor den Steilküsten am Strand, fand unsere erste gemeinsame Arbeitsaktion statt. Die Gruppe machte zuerst Landschaftsaufnahmen, die kaum von gewöhnlichen Touristenbildern zu unterscheiden waren. Auch die Zeichnungen wichen selten von herkömmlichen Sehweisen ab. Meine Idee war: es mußte unter »ungewöhnlicheren« Bedingungen gearbeitet werden. Wir trafen uns also um 21.30 Uhr am Wohnwagen und zogen mit Kameras und Stativen beladen am Strand entlang. Die Dämmerung ging über in die Nacht, in der Ferne am dänischen Ufer schossen Feuerwerke hoch, und um Mitternacht bei bedecktem Himmel schlug der Belichtungsmesser eine Belichtungszeit von 8 Stunden vor. Mit allen Kameras auf »B« gestellt, beleuchteten wir die zerklüftete Steilwand und uns selbst mit Taschenlampen und Blitzen oder zeichneten farbige Lichtlinien über das Aufnahmefeld. Die Begeisterung steigerte sich, bis ein Regensturm alles in die Flucht trieb. Keiner wußte, wie die Aufnahmen aussehen würden.

Nach den Gruppengesprächen am Anfang waren viele neugierig geworden und fingen an, mit den ungewohnten technischen Möglichkeiten im Atelier, die ich mitgebracht hatte, zu experimentieren. Es wurden Dias auf eine Rückprojektionswand geworfen, durch Malerei und Zeichnung ergänzt und wieder aufgenommen. Detailausschnitte von Druckvorlagen und Gegenständen wurden auf dem Reprotisch aufgenommen, kleine Stilleben aus gesammelten Gegenständen aufgebaut und gezeichnet oder mit verschiedenfarbiger Beleuchtung fotografiert. Am interessantesten fand ich die Herstellung von Dias per Hand, mittels verschiedenen Folien, Stiften, Farben, Papierarten, Klebeband, Alleskleber, Spiritus, Draht-

wolle, Letraset oder kollagierten Diaaufnahmen, schlicht allem, was in ein 35 x 45 mm Diarahmen paßt. Fast jeder probierte diese Technik und zeigte unverwechselbar seinen eigenen Stil. Selbst mit einer Lupe war es schwer, dieses kleine Format zu bearbeiten. Umso spannender war es dann, die Bilder auf der großformatigen Projektionsfläche zu sehen. Es war wie eine Entdeckungsfahrt mit dem Elektronenmikroskop. Nach fünf Tagen war ein großer Fundus an Bildmaterial für die Weiterbearbeitung entstanden. Die gefundenen Naturmaterialien wurden zum Environment, bestehend aus Lehm, Erde, Grassoden, Zweigen, Sand, Steinen und Muscheln aus der Außenlandschaft, vom Moor bis zum Strand, im Atelier nachgestellt. Gemälde, hängende Farbstreifen und weiße Projektionsflächen kamen hinzu. Diaprojektoren und eine Taschenlampe im abgedunkelten Raum beleuchteten das Ganze. Neue Diaaufnahmen in der künstlichen Landschaft mit Figur entstanden, und eine kleine Gruppe agierte mit dem Aufbau wie ein eingespieltes Team. Diese Arbeit wurde zum Kernstück und Ambiente für die Vorführung.

Am Abend vor der letzten Möglichkeit, Diafilme für die professionelle Entwicklung abgeben zu können, kam noch einmal eine intensive Stimmung in der Gruppe auf. Es wurde beschlossen, in der Nacht eine weitere Fotoaufnahmeaktion auf dem Scheesberggelände am Bismarckturm zu machen. Am frühen Abend malte die ganze Gruppe ein »action-painting« auf zusammengeklebten Papierbogen, ca. 4 x 6 m, das als »Himmel« über einen Teil des Environments befestigt wurde. Später, als es dunkel war, machten wir Aufnahmen mit Blitzen und Taschenlampen im Bismarckturm, im Gebüsch und auf der Wiese unter den Bäumen. Eine Sicherheit, die aus den vorhergegangenen Erfahrungen am Strand gewachsen war, ließ alle in lockerer Stimmung arbeiten. Tanzende Figu-

ren im Blitzlicht mit farbigen Lichtzeichnungen bildeten ein archaisches Drama. Die Gruppe portraitierte sich mit mehreren Blitzen und schrieb Wörter mit Taschenlampen auf die Turmmauer und auf die Gedenktafel im Inneren des Turmes.

In den letzten drei Tagen wurden die meisten angefangenen Arbeiten fertiggestellt und die Ergebnisse der verschiedenen Bereiche zu einem integrierten Ganzen für die Vorführung zusammengebracht. Ein Team kümmerte sich um die Raumgestaltung, holte noch Sand und Steine vom Strand, baute eine große Projektionsfläche, stellte Tisch und Stühle für das Kaffeekränzchen auf etc. Andere Gruppenmitglieder sortierten Diasequenzen, und weitere programmierten ein Steuerband für den Diaprojektionsablauf mit Überblendungseffekten. Beim Sortieren der Dias entwickelte sich die Idee für ein satirisches Kaffeekränzchen – Gespräche mit vier Akteuren als Kontrast zu dem eher mystisch anmutenden abstrakten Teil der Diareihe.

In letzter Minute wurde die Show bei der Generalprobe auf Video aufgenommen und eine musikalische Untermalung »live« auf Synthesizer gespielt. Die Besucher waren von der Vorführung begeistert.

Am nächsten Morgen noch vor dem Frühstück zeigte ich der Putzfrau unsere Show, um sie für die Unordnung und das Chaos, welches sie nach unseren nächtlichen Arbeitssessions vorgefunden hatte, etwas zu entschädigen. Sie war stark beeindruckt. Die Gruppe räumte in kürzester Zeit auf und reiste ab. Es stand nichts mehr von unserer Arbeit im Raum. Die Gruppenleiter trafen sich zum letzten Gespräch und reisten ab.

Scheersberg versank in die Stille der Sommerferien. Ich war müde und desorientiert, merkte, wie die Leere auf dem Lande triumphal Einzug in den Jugendhof hielt.

Nachwort

Es klingt, als ob alles reibungslos abgelaufen wäre, aber es war doch schwer gewesen, die Teilnehmer dazu zu bewegen, die besonderen Bedingungen der Sommerakademie zu akzeptieren und die ungewöhnlichen Mittel zur Verwirklichung unserer Ziele auch anzuwenden. Schon am ersten Tag tauchten Probleme auf. Die erste Begegnung der Werkstattgruppe hätte »Konferenz«-Stimmung gehabt, meinten die Teilnehmer später. Es wäre besser gewesen, sich ungezwungen bei der Eröffnungsfeier am Vorabend als Gruppe kennenzulernen. Wir saßen also am runden Tisch, und ich bat jede(n) Teilnehmer(in), etwas über sich zu erzählen. Das Kennenlernen und der Lockerungsprozeß dauerten Tage. Für den Gedankenaustausch und die Planung war es wichtig, daß die Gruppe sich regelmäßig ohne Ablenkung traf. Vieles blieb jedoch unausgesprochen, und ich als »Leiter« erfuhr erst viel später, welche Probleme sich im Verborgenen abspielten. Meine Rolle in dem Werkstattprozeß wurde von der Gruppe selbst gestaltet. Das gewohnte »Lehrer-Student«-Verhältnis, trotz meines gegenteiligen Wunsches, wurde am Anfang heraufbeschworen und stand lange Zeit im Wege. Zwei Teilnehmer meiner Werkstatt waren schon etwas älter und hatten abweichende Lebenserfahrungen, fügten sich aber in das Gruppengeschehen. Die Standpunkte innerhalb der Gruppe waren deswegen vielfältiger und halfen der gesamten Entwicklung.

Erst bei einem Krisengespräch konnten wir die nicht geäußerten Wünsche und zurückgehaltenen Beschwerden klären.



Fortan entwickelte sich rasch eine Eigendynamik in der Gruppe. Ich zog mich gern zurück und gab nur auf Wunsch technische Hilfe und Rat, wenn Unklarheiten auftauchten. Meine Zeit verbrachte ich mit persönlichen Dingen, reparierte Kabel und wechselte Projektorbirnen.

Erst am Tag der Vorführung, als alle den Druck spürten, durfte ich wieder zu Felde ziehen, verteilte Aufgaben und koordinierte alle Aktivitäten. Am Krisentag hielt ich auf Wunsch ein »Korrektor«-Gespräch mit allen Teilnehmern über ihre Zeichnungen. Sie fühlten sich dadurch mehr als Individuen wahrgenommen und sahen ein, daß es sinnvoll wäre, die angefangenen Experimente konsequent durchzuführen.

Die Möglichkeit einer Einzelbetreuung durch persönliche Gespräche nutzte ich, wo es angebracht war. Es war ohnehin schwer, Gespräche über die gesamte kreative Entwicklung eines Menschen zu führen, da man sich nur wenige Tage kannte. Ich setzte Arbeitsphasen an, die entweder die Gruppenarbeit oder den Austausch untereinander zum Schwerpunkt hatten.

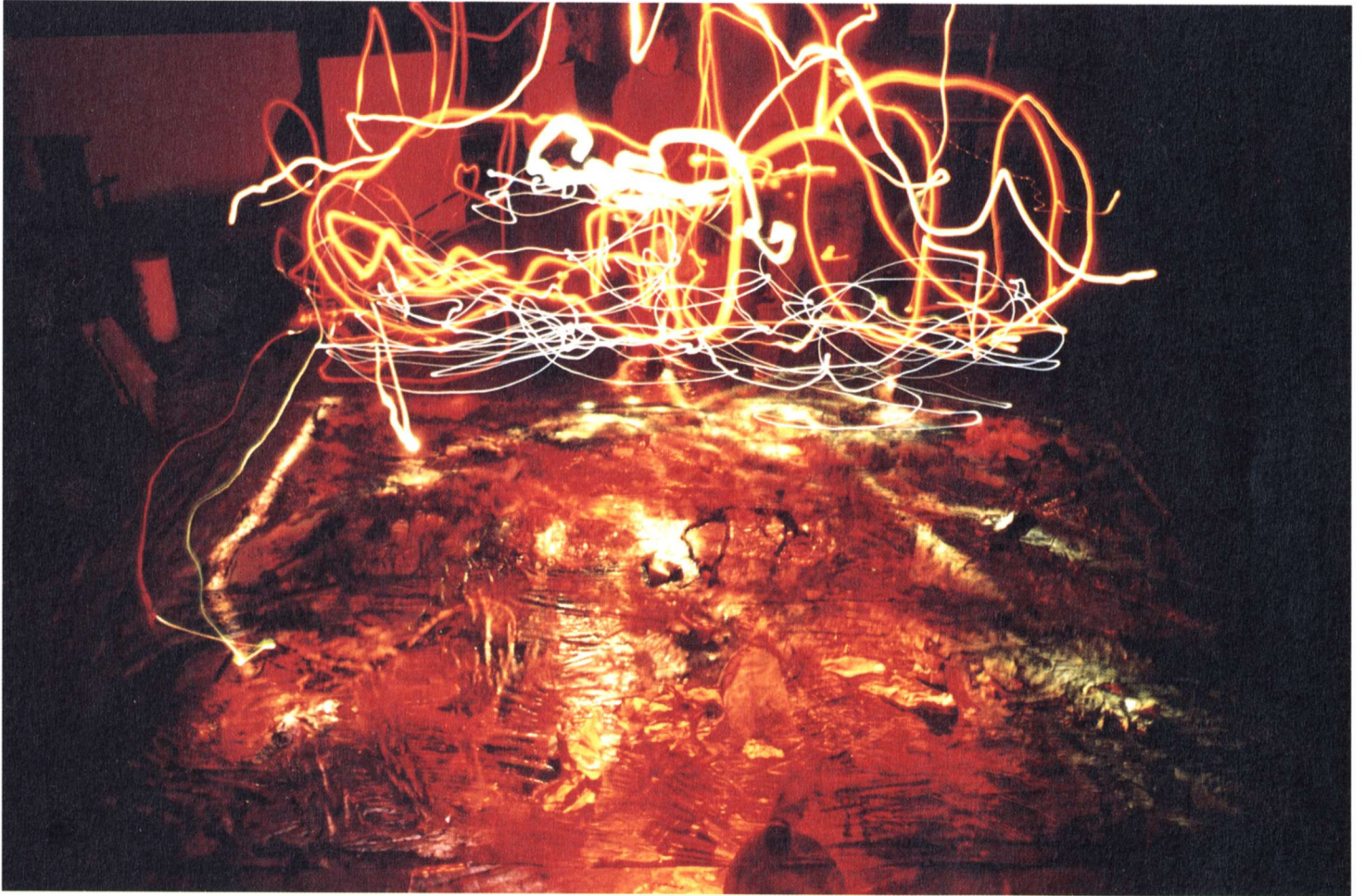
Die relativ kleine Teilnehmerzahl wirkte sich positiv aus. Bei Werkstattgruppen von mehr als 12 Mitgliedern wäre bei unseren Rahmenbedingungen bestimmt die Integration einzelner Mitglieder und die Gruppenarbeit benachteiligt. Da die Gruppenleiter sehr stark in die Arbeit eingespannt waren, blieb wenig Zeit dafür, sich umzuschauen, Kontakte zu pflegen oder gar Projekte mit anderen Gruppen zu verabreden.

Meiner Meinung nach sollte über die Möglichkeiten zur direkten Beteiligung aller Besucher an der »Performance« am Schluß nachgedacht werden, damit der reine Präsentationscharakter, der ja sonst den Charakter der Sommerakademie gar nicht ausmacht, etwas relativiert wird.









Die üblichen Kontaktängste in der Werkstattgruppe »Integratives Gestalten« waren schnell beiseitegelegt, als es in den ersten Tagen darum ging, Fotomaterial, Zeichnungen und Impressionen der »Außenwelt« zu sammeln, um diese auf dem Scheersberg auszuwerten und weiter zu verarbeiten.

Die Werkstatt teilte sich am ersten Tag in eine Moor- und eine Stranderkundungsgruppe auf, um so das Gebiet um die Habernisau bis zur Habernisstrandspitze als repräsentatives Beispiel für eine typische Landschaftsstruktur Angeln zu erschließen.

Besonders im Gemeinschaftsraum der Werkstattgruppe traten beim Zusammentragen dieser neuen Eindrücke die unterschiedlichen Persönlichkeiten und Interessengebiete hervor.

Das war für die Erweiterung des eigenen kreativen Horizontes durch das »Über-die-Schulter-des-Nachbarn-Schauen« zweifellos sehr förderlich und eine unbezahlbare Erfahrung.

An dieser Stelle möchte ich Richard ein großes Lob aussprechen, der bei Bedarf jederzeit ein engagierter Ansprechpartner war, auch wenn zuweilen sein Übereifer an Erklärungsdrang manchem Experimentier- und Erforschergeist an den unbekannteren Geräten das Land nahm.

Die erwähnten unterschiedlichen Persönlichkeiten und Interessengebiete waren trotz Selbstbeschränkung der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten und dem gemeinsamen Thema: »Außen-Landschaft-innen« dennoch die Ursache dafür, daß die Werkstattgruppe zum Leidwesen Richards in immer kleinere Grüppchen mit spezialisierten Interessengebieten zerfaserte.

Eine Gruppe war fast nur noch in der Natur zu finden, eine andere hatte Freundschaft mit den qualitativ sehr guten, aber quantitativ unzureichenden Arbeitsgeräten wie Reprografietisch, Diaprojektoren, Leuchttischen usw. geschlossen, so daß an einigen Geräten zuweilen Engpässe entstanden.

Engpässe waren unter anderem dann auch beim Werkstattleiter zu spüren, besonders als es darum ging, am Abschlußabend für die Öffentlichkeit etwas »Einheitliches und Abgerundetes« vorzuweisen, das die Arbeit der Werkstatt repräsentieren sollte. Da Richard – wie auch die anderen Gruppen- und Seminarleiter – verständlicherweise unter dem Druck stand, anhand von »vollendeten« Werken »Public Relations« in eigener Sache zu betreiben, bahnte sich für eine kurze Zeit Mißstimmung in der Gruppe an, die aber durch Diskussion behoben wurde.

Umso mehr arbeiteten gegen Ende des Seminars alle Gruppenmitglieder gemeinsam an einem großen Projekt, der »... raffiniert zusammengestellten und poetisch vorgetragenen Dia-Show ...« (Flensburger Tageblatt, 2. 8. '90) mit einem ca. 7 m langen und 3 m breiten Environment aus Material der »Außenwelt«, das eimerweise aus dem Moor und vom Strand in den Gruppenraum geschleppt wurde. Durch Diaprojektoren wurde dieser Ausschnitt aus der ländlichen Umgebung in Szene gesetzt und von einem gut 20 qm großen Actionpaintinggemälde überdacht.

Die Idee, das eigentliche Hauptwerk – die inhaltlich wie kompositionell durchdachte Dia-Show – mit weiteren Elementen wie dem improvisierten Theaterstück »Kaffeekränzchen« und Musik – zu bereichern, kam erst wenige Stunden vor der Vorstellung und wurde prompt realisiert.

Am Ende des Seminars mischte sich zur Freude und dem berechtigten Stolz über das gelungene und überaus sehenswerte Projekt auch Trauer darüber, daß man die gerade erst kennen- und schätzengelernen Bekanntschaften mit gleichen Interessen und Bedürfnissen nach immer neuen bildnerischen Entfaltungsmöglichkeiten vielleicht nicht für immer, aber zumindest auf unbestimmte Zeit verabschieden mußte.

Oder sollten wir uns doch tatsächlich 1991 auf dem Scheersberg zur Sommerakademie alle wiedersehen?

Ein kleiner Kritikpunkt soll hier erwähnt werden: der Satz im Flensburger Tageblatt »Der Dia-Film-Künstler Richard Hartwell wartete am Abschlußabend mit einer raffiniert zusammengestellten und poetisch inszenierten Dia-Show auf ...« hätte lieber »Die Werkstattgruppe ›Intergratives Gestalten‹ unter der Leitung des Dia-Film-Künstlers Richard Hartwell ...« lauten sollen. Aber es mag vielleicht eine Unachtsamkeit des Autors gewesen sein.

Ich halte es (ohne die Verdienste der Leiter übergehen zu wollen) für wichtig, darauf hinzuweisen, daß die »Träger des Lorbeerkranzes« ganz besonders in den Reihen der Werkstattmitglieder zu finden sind, die mit klärenden Diskussionen Erhebliches zum Gelingen des Abschlußprojektes beigetragen haben.

Roger Glamann

Anmerkungen zum Film

»Herzstillstand«

Scheersberg 1990

Text des Films, formuliert in Anlehnung an Gedichte von Rimbaud

Komm her – Komm her ...
Es spucken hier Figuren und Objekte –
Sie sollen glühen in Erinnerung.
Lichtketten rückflutender Geister.
Komm her – Komm her ...

Ich denke das ich wo bin.
Ich bin immer da.
Durch die Schrecken aller Räume
vibriere ich im Rhythmus einer inneren Stimme.
Ausgeräumt allein um zu vermeiden.
Es ist nichts.
Ich bin immer da.
Es ist nichts.

Die Sonne –
zärtlicher Fokus des Lebens –
wie er atmet –
sich verwandelt
und umherstreift.

Wenn du überm Tal dich ausstreckst –
spürst du –
daß die Erde heiß
und überströmt von Blut.

Was erblickt man, wenn man
endlos steigt und steigt?

Ist die Stimme des Denkens mehr als ein bloßer Traum?

Es spucken hier Figuren und Objekte –
sie sollen glühen in Erinnerung –

Ich folge dem Weg der Schätze, die ihr gefunden habt.

Ich –
der andere Winter –
bockiger als Kinderhirn.
Ich presche los.

Vollgedröhn – der Wind.

Das ist nichts gegen die Verblödung
die euch erwartet.

Und ihr kommt mir in den Sinn –
und ihr seid unterwegs.

Weg mit diesem Gedankenschutt!
Diesen überlebten Körpern und Vergreisung –

Diese Epoche hat endgültig ausgeschissen.

Saltos!
Das Trapez ist groß genug für uns alle.
Bis man nicht mehr weiß –
Ist's fighten oder Tanz.

Ich denke, daß ich wo bin.
Ich bin immer da –

Durch die Schrecken aller Räume.

Heute sagt ihr:
Ich weiß Bescheid.

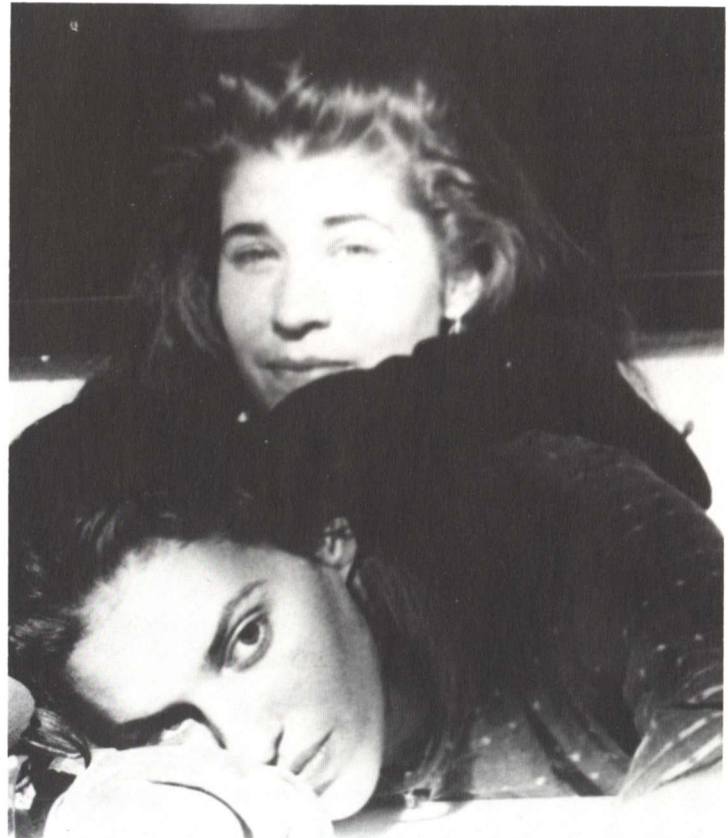
Es begann mit kindischem Gelächter –
Es wird auch damit enden.

Literatur und Film – Film und Literatur

Unser Konzept ließ es zu, daß wir nicht mit der Festlegung der Bilder auch eine sofortige Festlegung des Textes als zwingend betrachten mußten. Vielmehr ging es uns darum, für fertige Bildabfolgen, die in sich schon eine Richtung und Stimmung verfolgten, eine alles verbindende Wortkette zu finden. Bilder gebaren Worte, und doch entstand der Film mit den Gedichten Rimbauds im Kopf.

Die Auswahl der gesprochenen Fragmente vollzog sich also erst, als die Bilder schon im Kasten waren. Es schien uns nur natürlich, soherum an der Verschmelzung dieser beiden Medien zu arbeiten, denn die Eigendynamik der Bilder zwingt den Text, der Text fügt sich harmonisch zu den Bildern. Oder, wenn man will, andersherum: Rimbauds Textstimmungen ließen nur diese Bilder zu, denen man nachher nur noch die Worte zuordnen mußte. Das bedeutete, daß wir den Text umschrieben. Das Ergebnis ist bekannt; eine Beurteilung unserer Herangehensweise und ob so Literatur verfilmt werden kann, möchten wir uns nicht anmaßen; das wird der Betrachter und Zuhörer selbst entscheiden.

Birte Heinecke, Nele Kleyer, Sonja Witte, Lenard Krawinkel



INHALTSVERZEICHNIS

TRI-ANGEL
Einführung von Bodo Richter 4

Vorwort des Herausgebers 7

KLAUS-OVE KAHRMANN
Die Sommerakademie TRI-ANGEL –
Eine Alternative zur alltäglichen ästhetischen Praxis 8

Internationale Sommerakademie 1990
Außen LANDSCHAFT Innen 41

WERKSTATTBERICHTE 1990

RICHARD HARTWELL
Zeichnung – Fotografie – Malerei 51

FRANZISKA STUBENRAUCH
Malerei 57

ANTONIA DUENDE
Plastik – Objekt – Environment 61

ERIK VINTHERR ANDERSEN
Fotografie 70

NIELS REISE
Film/Video 73

LILI FISCHER
Freiübungen 77

Internationale Sommerakademie 1991
TRI-ANGEL 85

WERKSTATTBERICHTE 1991

RICHARD HARTWELL
Integratives Gestalten 101

HÉLÈNE MUGOT
Land Art 109

GUNILLA BANDOLIN
Formen in der Landschaft 112

HANS RAIMUND AURER
Freie Malerei und Graphik 136

NIELS REISE
Videofilm 141

LESZEK MADZIK / JOANNA RZEPA
Theater 148

THILO VON WESTERNHAGEN
Musik 151

GUNILLA BANDOLIN
Exkurs zur Kunstform LAND ART 154

Stimmen aus dem Kreis der Beteiligten 160

Anmerkungen zum Film »Herzstillstand«,
Scheersberg 1990 172

KLAUS-OVE KAHRMANN / GERHARD WOLLENWEBER
Rückschau auf TRI-ANGEL 174

Inhaltsverzeichnis 179

TRI-ANGEL
INTERNATIONAL SUMMER ACADEMY
SCHEERSBERG

Anschrift des Herausgebers:

Dr. Klaus-Ove Kahrman
Friedrichstraße 13a
2390 Flensburg
Tel. 04 61 / 2 86 74

Anschrift der Geschäftsstelle der LAG Kunst:

Jugendhof Scheersberg
2391 Quern
c/o Gerhard Wollenweber
Tel. 0 46 32 / 2 85 / 77 90
Fax 0 46 32 / 15 91

